

Katholisches Jugendland

Katholische Jugend in der Eifel.

Mehr denn je ruft die Kath. Kirche auf zu gemeinsamer Mitarbeit im Dienste unseres Volkes. Hunderte und Tausende Katholischer Menschen sind in Stadt und Land herbeigezogen zu den Fahnen. Wir Katholiken stehen geschlossen hinter unsern Führern, geschlossen in den großen und starken kath. Organisationen. Und die Jugend, die kath. Jugend ist begeistert von ihren hohen und hehren Aufgaben. Auch hier in unserer Eifel haben die Kath. Jugendorganisationen festen, fruchtbaren Boden gefunden. Es ist die Marianische Junglingskongregation und der Kath. Gesellenverein, die beide besonders hier in Mechernich ihre zielstrebige Arbeit auf kath. Grundlageden Tag für Tag aufs neue beweisen und so segensreich wirken für das Wohl der Gesamtheit.

Erschienen ist die Gnade Gottes, die allen Menschen das Heil bringt. — Sie leitet uns dazu an, der Gottlosigkeit und fromm in dieser Welt zu leben, und in selbiger Hoffnung auf die Erreichung der Herrlichkeit unseres großen Gottes, des Heilandes Jesus Christus zu harren. Er hat sich selbst für uns hingegeben, um uns aus aller Unreinlichkeit zu erlösen, und ein reines, in guten Werken fruchtbares Volk sich zu eigen zu machen.

(Tit., 2 11—15.)

Taus
Paul Claudel, Briefe an einen jungen Menschen.
... Kommen Sie zu Gott, der Sie ruft!
Ich weiß wohl, es ist ein Augenblick entsetzlicher Angst, aber es muß sein! ... Jede Verleugung ist ein kleines Verbrechen, sagt Pascal. Es gibt sehr viele Dinge, die Ihnen unendlich süß oder furchtbar begehrenswert erscheinen, auf die Sie zu verzichten haben. Und andererseits gibt es in der katholischen Religion so viele Dinge, die zu glauben hart, so viele, die zu tun Anstrengung sind, eine so anstrengende Verdemütigung unserer kleinen Gedanken und unseres kleinen Ich! Doch fürchten Sie sich nicht, es muß sein. Glauben Sie denen nicht, die da sagen, die Jugend sei dazu da, sich zu veranlassen: Die Jugend ist nicht für das Vergnügen da, sondern für den Heroismus. (Helldemut.) Freilich, der junge Mensch bedarf des Heroismus, wenn er sich den Verführungen die ihn umgeben, entziehen, wenn er ganz allein an eine verachtete Lehre glauben und es wagen will, ohne einen Finger breit zurückzumeichen, gegen die Beweisgründe, die Lästereien, den Spott, von denen die Bürger, die Straßen und die Zeitungen voll sind, front zu machen; wenn er seiner Familie und seinen Freunden widerstehen will, um allein gegen alle zu sein, um allen gegenüber treu zu bleiben. Doch, hab' Mut, ich habe die Welt überleben sehen. Glauben Sie nicht, daß Sie dadurch etwas verlieren; im Gegenteil, Sie werden dadurch wunderbar bereichert. Nur durch die Tugend ist man ein Mensch!

An die Jugendkämpfer!

Seit ihrer Gründung vor weniger Jahren, hat die Deutsche Jugendkraft einen einzigartigen Entwicklungsgang gemacht. Aus dem spärlichen Säugling, dem erhabenen Herabgehenden, aus Geringschätzung und Hohn, mit denen man ihr begegnete, wurden allmählich, als die Jugendkämpfer weder links noch rechts blickten, sondern unbereit ihren Weg gingen, ein zögerndes Beachten, dann ein Ächzen und schließlich vollwertige Anerkennung und Einschätzung. Noch aber hatte man einen schweren Kampf zu bestehen, man mußte Grund und Boden im katholischen Volke schaffen. Diese Verwurzelung war das Wichtigste aber auch das Schwierigste. Oft schien hier die Lage hoffnungslos, und doch vollzog sich im Geheimen die Wandlung. In den Augusttagen des Jahres 1927 kam es auf dem herrlichen Kölner Reichstreffen klar zum Vorschein: die D.K.R. hatte mit ihrer Arbeit Anhang im Deutschen Volke gefunden, das Versehen für ihre Ziele hatte breite Schichten des katholischen Volkes erfasst. Die Zeit nach dem Kölner Reichstreffen brachte die volle Befähigung dieser Erkenntnis. Die Deutsche Jugendkraft hielt in ihrem Sieges- und Fortschrittszuge nicht ein, überall ein Schreiten nach vorwärts, überall rege Beteiligung, reges, jugendlich-frisches Leben.

Jetzt aber darf eines nicht vergessen werden: daß bei der Entwicklung in die Breite und Größe, nicht die in die Tiefe fehlen darf. Ueber der glanzvollen Front nach außen darf nicht die Arbeit im Innern vernachlässigt werden. Diese Arbeit aber wird nicht nur vom Organisator oder Führer geleistet, nein, sie ist Pflicht und Aufgabe eines jeden Jugendkämpfers, der es mit seinem Verein ernst meint.

Da haben im Fußballbetrieb, z. B. gerade die Weistertchafts-Spiele begonnen, und dahinter liegen und lauern schon die alten Gefahren und Uebel, denn der Weistertchaftskampf ist nicht nur ein Kampf um Sieg und Punkte, er ist auch ein Kampf um die schönste und schwerste Tugend des Sportlers, um die Selbst-

herrschung. — Wenn das Spiel auf grünem Rasen tobt, die heiß Jagd nach dem Ball beginnt, das Gedrüll und Gekläne der Zuschauer die erhitzten Köpfe der Spieler noch hitziger machen, wendazu noch die eigne Erhitzung über getäuschtes Siegeshoffnung kommt, dann heißt es für den Sportler den schwersten Kampf, den mit sich selbst zu bestehen, dann heißt es sich zusammenfassen, den Geist des Körpers mit eisernen Willen beherrschen. Beherrschen bis zum Außerstehen! Damit, daß man sich nicht zu Handgreiflichkeiten hinreißen läßt, ist unsere Forderung; nicht erschöpfen, denn das ist vielfach, wenn Mangel an Gelegenheit und persönlichen Mut vorbeugen, noch keine Willensarbeit. Nein, jedes feindselige Wort, jede feindselige Gesinnung gegen den Spielgegner muß er unterdrücken. Erst wenn ein Junge das kann, wenn er seinem Gegner die begehrten Punkte, den ehrenvollen Vorbeertanz, um die er selbst so heiß gerungen hat, necklos überläßt, wenn er ihm noch freundlich die Hand zum Glückwunsch bieten kann, dann heißt er Selbstherrschung, die schönste und schwerste Tugend des Sportlers.

Beherrschen aber muß sie jeder Jugendkämpfer! Für ihn bedeutet Selbstbeherrschung und Willensführung das letzte Ziel, die Krone seiner sportlichen Tätigkeit. Nicht Rekordeleistung, nicht nur Körperkultur, sondern auch Willens- und Geisteskultur soll er durch den Sport erlangen. Wenn der aktive Jugendkämpfer dieser seiner Richtlinien bei seiner praktischen Sporttätigkeit immer eingedenk sein würde, und danach handeln würde, so wäre manches besser, so bräuchten wir um den innern Halt und Gehalt unserer Bewegung nicht zu bangen und zu fürchten.

Aber überlegen wir einmal nicht als Jugendkämpfer, sondern rein menschlich, wie wir uns zu verhalten haben, um vor den Menschen und vor allem vor uns selbst bestehen zu können. Wenn man verliert in engergeige und kleinliche Welt zu geraten, dazu gehört nicht viel, oder als Sieger und Besieger stolz wie ein Spanier durch die Straßen kramen und prahlen, das kann und tut ein jeder Dummkopf. Wirklich groß und eines Menschen würdig ist es aber, im Unglück großmütig zu sein, dem Besieger fröhlich entgegenzugehen, sich mit ihm zu freuen. Der Besiegte ist dann der Größere, der weitaus Größere als der sogenannte Sieger mit seinen 2 Punkten. Also auch der Sieger im Wettspiel soll vernünftig sein und bleiben, soll sich nicht vor seinem Gegner wie ein Pfau aufblähen und den Geistern spielen, der nur an sich denkt, nicht an seinen unterlegenen Gegner mit seinem Schmerz. Wer sich hier zu einer höheren Gesinnung aufschwängt, zeigt einen Heroismus, der mehr wert ist als zehn als hundert gewonnene Wettspiele.

Vom Jugendkämpfer verlangt man also, daß er auch die geistigen Werte seines Sportes anerkennt und darauf ein besonderes Gewicht legt, daß er die Selbstbeherrschung übt und zu erlangen strebt. Diese Forderung erschien uns denn auch vom rein menschlichen Standpunkt aus berechtigt und unbedingt notwendig. Dessen wir jetzt der Erkenntnis die Tat folgen, treiben wir einen solchen Sport, verhalten wir uns im Wettspiel, so wie unser Verband, die D.K.R. es wünscht und unser Verband und unser Gefühl so uns vorschreiben.



(Nachdruck verboten.)

Leibesübungen gehören ins Freie! Sie sind um so wirkungsvoller, je mehr Luft und Licht vom Körper Zutritt erhalten. Leider geschieht unter Klima nicht die liebteste Besorgung dieses schönen Prinzips. Dem berufstätigen Menschen stehen folgende nur die späten Nachmittags- oder Abendstunden für eine sportliche Betätigung zur Verfügung, und auch dann ist er fast die Hälfte des Jahres an den Küsten in geschlossenen Räumen (Turnhallen usw.) gebunden. Außerdem bleibt dem Berufsstätigen nur noch die tägliche Viertelstunde, das sind die gymnastischen Übungen frühmorgens nach dem Aufstehen. Stadtbewohner werden selbst im Sommer in den seltensten Fällen Gelegenheit haben, diese Übungen im Freien auszuführen; sie sollten daher einen Raum benützen, der den Gegeben der Gesundheitspflege genügt, die Möglichkeit rascher, gründlicher Lufterneuerung bietet und auch der Sonne reichlichen Zutritt gestattet.

Die Übungsreihe von so zusammengestellt sein, daß in ungefähr fünfzehn Minuten durchgeführt werden kann, und daß in dieser Zeit die gesamte Pumpinjektur durchgeführt wird. Außerdem müssen die Übungen Herz- und Lungenfähigkeit zu ausreichender Arbeit anregen, daher sind zwischen-gehaltene Atmungsübungen von großem Wert.

Es gibt heute in der Fachliteratur eine Unmenge zweckmäßig ausgewählter Übungen; auch werden in vielen Gegenden — zum Beispiel in Bayern durch den Windstiller Sender — geeignete Übungsgruppen schon Morgen von 6.45 bis 7 Uhr durch den Rundfunk geleitet. Diese Einrichtung erfreut sich bereits einer überaus regen Anteilnahme.

Auch Sportleute, die noch anderweitig trainieren, schäben die körperlich wie geistlich wohlthätigen Wirkungen solcher Frühgymnastik; sie erhalten sich durch diese einfachen, aber systematisch ausgeübten Übungen jederzeit in bester Form. Der Körper bleibt frei-beweglich; Herzfähigkeit und Atmung — diese eigentlichen Motoren des Körpers und seiner Leistungen — erfahren eine planvolle, gewächsbildende Fortbildung.

K. G.

Verletzungen beim Lauf- und Springport.

Dr. med. Peter Vater.

(Nachdruck verboten.)

Wenn man die Verletztheit nach der Zahl der Menschen die sich für die betreffende Sache oder Person interessieren bemerkt, so läßt sich nicht leugnen, daß in den letzten Jahren sich ein großer Umschwung vollzogen hat. Während bis dahin meist ausübende und schaffende Künstler den Rekord an Verletztheit erreichten — man denke nur an die verchiedenen Prinzenkronen- und Zerkowitzertrümmel —, machen ihnen in der letzten Zeit berühmte Sportkünstler den Rekord an Verletztheit in Konkurrenz. Der Name Rumi und Dr. Vater sind ebenso in aller Mund wie seinerzeit der Caruso und der Patti. Kein Wunder, daß viele sich bemühen, Sportrekorde anzustreben. Da aber, wenn zwei daselbe tun, dies nicht daselbe ist, so hat man schon manchen Rekordraum in aller Stille wieder begraben, aber auch mancher Unfall hat manchen Sportler ungerührt an die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit erinnert. Gerade beim Laufen und dem ihm verbundenen Springport, die beim Springen sind solche Unfälle nicht selten. Wenn zum Beispiel ein Läufer zu fallen fürchtet und den Oberkörper plötzlich hart nach hinten reißt, um den Fall zu vermeiden, so kann es zu Brustverletzungen kommen, und solche Fälle sind auch beobachtet worden. Aber auch bei besonders forciertem Lauf und beim Ausgleiten hat sich mancher derartige Verletzungen zugezogen. Solche Brustverletzungen haben nicht selten zur Folge, daß ein Stück des Knochens, den der Muskel zu bewegen hat, abbricht. Dies gilt vor allem für den Ober- und Unterarm, sowie für das Becken. Die Wunden, die man oft mit Wunden zu sehen, erlangen die Schilfes (er ist der Käufer. Sie ist beim forcierten Laufen schon oft gerissen. Nicht zu den eigentlichen Unfällen, wohl aber ebenfalls durch den Laufport hervorgerufen sind jene sehr häufigen Reibschmerzen der Läufer, die recht heftig sein können. Ihre Ursache ist der dünne, leichte Läuferfuß, der die Fußspitzen schlecht schützt. Zufälliger Schmerz in solchen Fällen, wie der Sportarzt Dr. Vater, dessen Studien den hier angeführten Ursachen zugrunde liegen, beobachtet konnte, am meisten und häufigsten die Gegeben des Großzehennahels. Aber auch die Herzengegend ist bei Läufern oft der Sitz großer Schmerzen. Der Grund hierfür besteht meist in Unzulänglichkeit der Achillessehne oder ihres Sehnenbündels. Bei Sturz von Läufern in voller Karriere ist es schon wiederholt zu Knochenbrüchen gekommen, vor allem beim Hindernislaufen. Hierbei bricht fast nie das Bein, sondern gewöhnlich der Ober- oder Unterarm, den der Läufer instinktiv beim Stürzen nach vorn streckt.

Daß beim Springen Verletzungen häufiger sind als beim Laufport, liegt nahe. Zunächst können sich alle Verletzungen und sonstigen Körperverletzungen, die durch das Springen entstehen, auch beim Springen ereignen, da der Sprung meist mit Anlauf verbunden ist. Von dem für das Springen meist charakteristischen Verletzungen sei zunächst erwähnt, daß durch heftigen Abprung vom Springbrunn Mittelstufenbrüche oft entstanden sind; desgleichen, wenn der Turner nach dem Sprung mit dem Boden mit dem ganzen Fuß landet. Sprünge der Turner an die Quersprünge, die als Höhenverletzungen bezeichnet sind, sind ebenfalls nicht selten. Selbst ohne Fall können sich durch ungeschicktes Landen beim Sprung Brustbrüche ereignen.

Das wären für die häufigsten Verletzungen bei diesen Sportarten. Ihre Vermeidung hängt nicht nur von der Vorsicht des Läufers, sondern auch von seiner persönlichen Begabung oder Richtbegabung für diese beiden Sportgattungen ab.

Wirtschaft * Kultur * Leben

Ueberangebot an Gemüse und Obst.

Das Problem der Konserbierung.

Die Freilanderte in Gemüse, besonders in Kohlen, Gurken, Tomaten, aber auch in Blumenkohl, Rotkohl, Wirsing, roten Rüben, Schwarzwurzeln usw. gibt in diesem Jahre überragend große Erträge, denen aber auf der anderen Seite keine entsprechende Nachfrage gegenübersteht. Das Publikum ist bei den jetzigen Zeiten nicht in der Lage, sich Vorräte hinzulegen, die Selbstversorgung durch Kleingärten usw. nimmt offenbar im Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit wieder stärker zu und es ergibt sich auf der ganzen Linie ein sehr schleppender Absatz an den Frischgemüsemärkten. Bezeichnend ist auch, daß die belgischen Fachzeitungen den Gemüsegütern ihres Landes empfehlen, sich mit deutschen Saerkrautfabriken und dergleichen in Verbindung zu setzen, um Absatz zu finden. Ueberhaupt ist die ausländische Konkurrenz infolge der allgemein günstigen Ernte sehr rübig. Der Großhandel steht vor einem fast unerschöpflichen Vorrat. Besonders nachteilig macht sich auch die allgemeine Lage des Geldmarktes bemerkbar, die offensichtlich der inländischen Konserbierindustrie auch eine Beschränkung auf das Allernotwendigste zur Pflicht macht. Ob hier durch Kredit geholfen und auch zum Besten der Konsumenten ein Teil der reichlichen Gemüseernte für die späteren Monate gerettet werden könnte, wäre durchaus erwägenswert.

Auch an den Obstmärkten tauchen unter dem Eindruck eines plötzlich sehr starken Angebot von Äpfeln und Birnen derartige Probleme auf. Für erstklassige deutsche Äpfel ist die Nachfrage zwar gut, doch sind mittlere und geringere Qualitäten nur sehr schwer unterzubringen. Die Zufuhren amerikanischer Äpfel sind infolge der reichlichen deutschen Anbauproduktion etwas geringer als im Vorjahr; die Qualität der amerikanischen und auch bisher aus Rußland kommenden Ware ist keine besonders befriedigende.

Besteuerung des Privatverbrauchs.

Gemäß § 12, Abs. 2 des Einkommensteuergesetzes ist dem steuerbaren Gewinn hinzuzufügen. Es entsteht nun der Wert der Gegenstände, die ein Steuerpflichtiger aus seinem Betrieb für sich oder seinen Haushalt entnimmt, die Frage, nach welchen Grundätzen diese Entnahmen steuerlich zu bewerten sind. In dieser Hinsicht war man bisher der Ansicht, daß der Steuerpflichtige die entnommenen Gegenstände so zu bewerten hatte, wie jeder beliebige Käufer, sie also mit dem Verkaufspreis in Ansatz zu bringen hatte.

In einem Urteil vom 13. Dezember 1928 hat der Reichsfinanzhof mit dieser, bisher in der Praxis der Gerichte und Steuerbehörden gepflegten Auffassung gebrochen. In dem Urteil wird festgestellt, daß solche Entnahmen in Wahrheit keine Einnahmen seien. Da es an gesetzlichen Bestimmungen über die Bewertung von Entnahmen fehle, müsse man hierfür einen Ansatz wählen, welcher der Billigkeit einer vernünftigen Betrachtungsweise entspreche.

Der hier in Ansatz kommende Betrag ist der Wert, den der selbstverwertete Gegenstand im Rahmen des Betriebes zur Zeit des Verbrauches hatte. Dabei muß außer acht bleiben, was die weitere Betriebserwertung an Aufkosten verursacht haben würde und was hernach angemessenerweise als Nutzen daraufzuschlagen gewesen wäre.

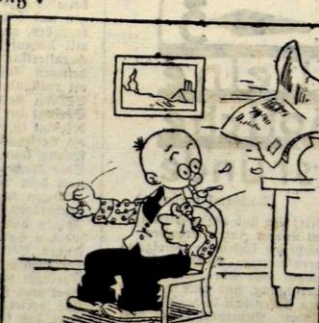
Der Anspruch auf Urlaub

Die Erteilung des Urlaubs ist die Weiterzahlung des Lohnes während der Ferientage ist keine Sanktion, sie ist auch keine Belohnung für Wohlverhalten und fleißige Arbeitsleistung, die im Falle nachträglicher Vertragsverletzung wieder entzogen oder befragt werden könnte, sondern sie ist vorläufig ein im bestehenden Tarifvertrag begründeter, im Klageweg verfolgbarer Anspruch des Arbeitnehmers, sie stellt die vertragliche Gegenleistung für die in der Vergangenheit geleistete Arbeit dar. Die Arbeitsleistung des Klägers fällt bereits in die Zeit vom 1. Oktober 1926 bis dahin 1927, der Kläger (dessen Arbeitsverhältnis am 30. 3. 1928 erdete, weil er in den Streit getreten und daraufhin entlassen ist) hat vorausgeleistet und hat daher mit dem Ablauf dieses Beschäftigungsjahres einen festen und unentziehbaren Anspruch auf Urlaub unter Bezählung der Ferientage erworben.

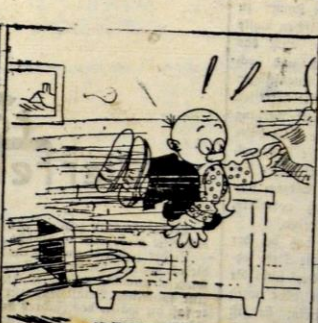
Stups als „Staub-Saugling“.



1. Stups, der tags geschuftet hat, sitzt nunmehr beim Abendblatt.



2. Stups spürt plötzlich einen Hauch. Und sein Blatt entfliegt ihm aus.

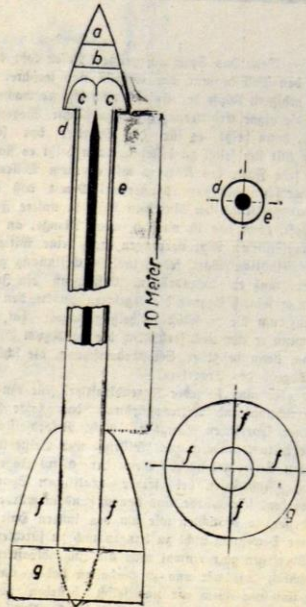


3. Hinter seinem Bettungsbogen fühlt er selbst sich angezogen.



4. Minna staubsaugt treu und bieder, Stups indessen liest schon wieder.

Für die Annahme einer „Verwirkung“ dieses Anspruchs ist bei der vertragsmäßigen Natur dieses Anspruchs kein Raum. Die Möglichkeit eines Verlustes des Anspruchs, durch Vertragsverletzungen des Arbeitnehmers hätte, wenn der Wille der Parteien dahin gegangen wäre, in Form einer Vertragsstrafe vereinbart werden müssen. Auch aus dem rechtlichen Gesichtspunkte der Unmöglichkeit der Leistung läßt sich nichts gegen den Anspruch des Klägers herleiten. (RAG. 13. März 1929.)



Skizze der Verjuchzrakete.

die Professor Oberth baute.

a) Fallschirm, b) Registrierinstrumente, c) Düsen, d) Rohr, e) Kohlenstab bzw. Kohlenstabbüdel, f) Flossen, g) Flosserring.

Amerikas Nemjee.

50 Kilometer entfernt von der columbischen Landeshauptstadt Bogota liegt auf einer Höhe von über 3000 Meter der Guatitaca. Vor der Eroberung des Landes durch die Spanier beborg sich alljährlich zweimal die Häuptlinge der Chibchasindianer zum Ufer des Sees, um ihre Opfergaben niederzulegen. Diese Gaben bestanden in der Hauptsache aus massiv goldenen Figuren in allerhand Tiergestalten und anderen kostbarkeiten. Vom Tempel aus, der sich am Ufer befand, fuhr dann der Oberpriester des Stammes auf einem Floß in den See hinaus, versenkte dort die Opfergaben und fuhr nach einem Reinigungsbad wieder zurück. Als sich im Jahre 1537 der spanische Eroberer Quejeda des Landes bemächtigte, machte er den Versuch, einen Teil der versenkten Schätze zu bergen, die Veranlassung zu der Sage vom Dore gab. Ein heftiger Sturm zwang ihn indessen, von seinem Vorhaben abzusehen. Die Regierung Columbiens hat in letzter Zeit erneut Untersuchungen vorgenommen, wobei festgestellt wurde, daß der Seegrund aus verhärtetem Schlamm besteht, in dem die Opfer der Chibchas verschlossen liegen. Gleichwohl will man jetzt die Sebrungsarbeiten wieder aufnehmen.

Rund um den Erdball.

Unterhaltssames aus allen Ländern und Zeiten.

Im Oktoberheft der amerikanischen Zeitschrift „World's Work“ wird eine erstaunliche Geschichte von einem verlorenen Telegramm des amerikanischen Vot-schafters in Paris „Herrid“ erzählt, das er wenige

Stunden vor der Kriegserklärung Österreichs an Serbien absandte und in dem er den Präsidenten Wilson beschwor, in diesem „ernstesten Augenblick der Geschichte“ seinen ganzen Einfluß aufzubieten, um einen europäischen Krieg zu verhindern. Der Militärattaché und Telegraph Herrid, Oberst Bentley Mott, der diese Mitteilungen macht, bemerkt, der damalige Staatssekretär Bryan habe ihm versichert, dieses Telegramm nie gesehen zu haben. Herrid hat um sofortige Antwort, hat aber nie eine bekommen. Das gleiche Schicksal wurde nach der Vermutung von Oberst Mott einem anderen Telegramm zuteil, das Herrid am 3. September 1914 an Wilson sandte und in dem er den Präsidenten bat, sich mit den anderen neutralen Mächten zum Schutz der Küsten und Kunstwerke zu verbinden.

Der Autorenruhm dieser Geschichte ohne Beihilfe gehört der geschäftstüchtigen Gesellschaft, die im Londoner „Daily Express“ folgendes Inserat veröffentlicht: „Zwei anständige, schlaflose Herren gesucht, die es gestatten, daß ihre Gläser mit „Re-Manufactured Typewriters“ bemalt werden, wobei ihre Gesundheit in keiner Weise darunter leidet. Diese Herren werden erlucht, Theater- und Konzerte zu besuchen, wo der Kopf gemächlich und unbelebt bleibt. Jedem der Herren wird ein persönlicher Begleiter mitgegeben, der ihn vor Beleidigungen und Belästigungen schützt. Nur Herren von höchster Unbescheidenheit und von absolut einwandfreiem Charakter wollen sich melden.“

Dem amerikanischen Senator Hellin, einem ausgesprochenen Alkoholfeind, macht sein zwanzigjähriger Sohn schweren Kummer. Der junge Mann wurde als Sekretär einer Kongreßabordnung nach der immer noch „naiven“ Vanamanalagone geschickt und dort kam — o Unglück! — der kostungsvolle Sproß auf den Geschmack am Whisky. Nach Newport zurückgekehrt, eries er den Segen des Alkoholgenusses in den höchsten Tönen und machte bald eine nächste Rundreise durch die verbotenen Bars, bis er schließlich in völlig betrunkenem Zustande von einem Volontier verhaftet wurde. Der bestürzte Vater soll gelagt haben, er könne sich den behauerlichen Vorfall nur dadurch erklären, daß „sein armer Junge erst kürzlich eine Mandeloperation durchgemacht habe“.

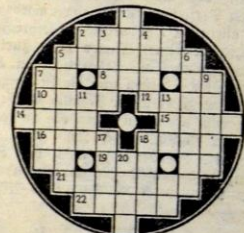
Die All India Spinners Association hat einen Preis von 175 000 Franken ausgeschrieben für ein Spinnrad, das im Hausgebrauch von den indischen Bauern verwendet werden kann. Das Spinnrad muß mit Hand oder Fuß bedient werden können und soll bei achtstündiger Arbeitszeit etwa 16 000 Yards täglich herstellen. Das Spinnrad soll nicht mehr als 300 Franken kosten. Die eingereichten Modelle müssen bis 30. Oktober 1930 einer Kommission in Sabarnati vorgeführt worden sein.

Merkwürdigkeiten aus aller Welt.

Erst zehn Jahre alte Kotospalmen liefern eßbare Kotosnüsse.

Im alten Griechenland waren künstliche Zähne, Zahnwasser und Zahnpulver bekannt, Zahnbürsten dagegen nicht.

Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 2. Männername, 5. Edelstein, 8. Nebenfluß der Wolga, 10. tierisches Fett, 2. Fluß in Westdeutschland, 14. westindische Insel, 15. Körperreil, 19. Frauenname, 21. Berg in Asien, 22. Himmelskörper.

Senkrecht: 1. Münze, 3. spanische Landschaft, 4. Laß, 5. Kraftmaschine, 6. Bühnengebörige, 7. Sitzgelegenheit, 9. Männername, 11. Raubvogel, 13. Gotttheit, 17. Befugungsmittel, 18. Raubtier, 20. Zahlwort.